

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Die Badische Schwarzwaldbahn von Offenburg über  
Triberg nach Singen**

**Schnars, Carl Wilhelm**

**Heidelberg, 1874**

Von Offenburg nach Biberach

[urn:nbn:de:bsz:31-244867](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244867)

aus Constanz fährt, ist schon um 10 Uhr 10 Min. in Triberg, um 11 $\frac{1}{2}$  Uhr in Offenburg, um 3 Uhr 10 Min. in Heidelberg und kann an demselben Abend Cöln noch erreichen. Wer Heidelberg Mittags 12 Uhr 55 Min. verlässt, erreicht Offenburg schon um 4 Uhr 20 Min. und Constanz um 9 Uhr 25 Min. Abends u. s. w. (Vergl. Fahrplan).

**Offenburg** (164 m. *Gute Bahnrestoration mit echtem Zeller- und Durbacher Wein.* In der Stadt: *Fortuna-Hôtel. Schwarzer Adler oder Post. Alte Pfalz. Restaurant von Geiger*) hat 5500 Einwohner und ist der Sitz eines Kreis- und Hofgerichts, eines Amtsgerichts, Bezirksamts und anderer Verwaltungsstellen. Neuer geschmackvoller und umfangreicher Bahnhof mit Post- und Telegraphenamts.

Obschon noch theilweise von der früheren Schutzmauer umgeben, hinter welcher sich jetzt geschmackvolle Promenaden befinden, ist die freundliche Stadt doch bereits auf allen Seiten über dieselbe hinausgewachsen und gewährt mit ihrer schönen, breiten Hauptstrasse, welcher sie der Länge nach vom Bahnhofe aus durchschneidet und mit vielen stattlichen älteren und modernen Häusern und eleganten Läden geschmückt ist, ein überaus heiteres Bild. Eine schattige Allee führt vom Bahnhofe in die Stadt; auf beiden Seiten erblicken wir geschmackvolle Häuser, theilweise durch eine Actien-Baugesellschaft aufgeführt, welche mit Erfolg operirt; rechts liegt die neue protestantische Kirche in gothischem Stil aus rothem Sandstein erbaut, mit ihrem schlank emporstrebenden Thurm, das Waisenhaus u. s. w. Die obenerwähnten Gasthöfe liegen im Mittelpunkte der Stadt, wo sich eine kleine schattige Anlage mit Ruhebänken befindet. Daneben das Standbild des englischen Admirals Sir Francis Drake „des Verbreiters der Kartoffel in Europa, zum Segen der Menschheit u. s. w. im Jahre des Herrn 1586“. Sir Drake steht auf hohem Piedestal in ritterlicher Tracht mit Kartoffeln und Kraut in der linken Hand. Der Verfasser dieses Denkmals ist der Bildhauer Friedrich aus Strassburg, welcher dem badischen Land viele seiner Kunstwerke verehrte. Die dankbare Stadt Offenburg

ehrte sein Geschenk durch das stattliche Piedestal im Jahre 1853. Die katholische Kirche rechts von der Hauptstrasse gelegen, bietet mit ihrem Rococo nur geringes Interesse dar. An der Aussenwand befinden sich einige Grabdenkmäler ohne Kunstwerth; in der Kirche selbst errichtete die Familie von Neveu dem 1818 gestorbenen Basler Bischof von Neveu ein Denkmal. Sehenswerth ist die von Benkiser in Pforzheim erbaute Eisenbahnbrücke über die Kinzig. Rechts von der Landstrasse nach Ortenberg (links von der Eisenbahn) steht ein kleines Steindenkmal für den österreichischen Obersten Keglowich, der hier 1800 fiel.

Für Wissenschaft, Kunst, Schulen, Lectüre ist durch öffentliche und Privatanstalten in Offenburg gut gesorgt. Neues stattliches Schulhaus. Gewerb-Real-Landwirthschaftliche Schule. Evangelische Volksschule. Auch der wirthshäusliche Comfort lässt wenig zu wünschen übrig. Die schöne Umgebung, eine angenehme Geselligkeit und ein mildes Klima bewirken, dass fremde Familien sich hier gerne niederlassen oder längere Zeit verweilen. Für kalte und warme Bäder, Gasbeleuchtung u. s. w. ist gesorgt; eine neue Wasserleitung klaren Gebirgswassers steht in Aussicht.

In reicher Umgebung von Ackerland, Wiesen und Wald, Reben- und Obstpflanzungen und zahlreichen Dörfern hat Offenburg eine sehr günstige Lage für Industrie und Verkehr; es hat stark besuchte Märkte; die umliegenden Reborte Zell, Durbach, Ortenberg, Fesenbach liefern einen ausgezeichneten Wein, mit welchem von mehr als 20 Händlern (Gastwirthe in 1. Linie) ein lebhaftes Geschäft getrieben wird. Produkte aller Art sind reichlich vorhanden und die Gewerbe zahlreich vertreten. Grossartige Baumwollweberei und Spinnerei am Gewerbskanal (400 Arbeiter. Aetiengesellschaft). Mousselin-Glasfabriken (von Schell). Tabak- und Cigarrenfabriken. Maschinen-Fabriken. Champagner-Fabrik. Grosse Hut-Fabrik von Schweiss. Rosshaar-Fabrik u. s. w. Gewerbeverein. Handelskammer. Landwirthschaftlicher Bezirksverein. Baugesellschaft. Vorschusskasse u. s. w. Eine ständige Gewerbeausstellung und Erbauung einer Gewerbehalle steht in Aussicht. Für gesellige

Vergnügungen ist in Offenburg durch die Museums-Gesellschaft, die Kaltloch-Gesellschaft, den Männergesangsverein Concordia u. s. w. gesorgt. Seit der Eröffnung der Kinzigthalbahn erfreut sich Offenburg eines sehr lebhaften Verkehrs, welcher sich durch die Eröffnung der Schwarzwaldbahn ohne Zweifel vermehren wird.

Offenburg ist alt und wahrscheinlich eine römische Niederlassung. Eine unverbürgte Sage lässt den Ort durch den irischen Heidenbekehrer Offo als Offo's Burg neu gründen; wahrscheinlicher ist sie von den zähringischen Herzogen als „offene Burg“ (vielleicht zu gleicher Zeit und mit ähnlicher Namensbeziehung, wie Freiburg) gegründet oder erweitert und mit Privilegien ausgestattet. Das älteste Siegel der Stadt Offenburg stellt eine Burg mit geöffnetem Thor dar. In dem nicht mehr vorhandenen, früher nahe gelegenen Kinzdorf, aus welchem Offenburg empor wuchs, war die uralte Malsütte der mit dem Breisgau vereinigten Ortenau oder Mortenau. Nach dem Erlöschen der Zähringer nahmen die Hohenstaufen den Ort in Besitz, der während der Kämpfe Friedrichs II. von dem Bischof von Strassburg viel zu leiden hatte. Während des Interregnums wurde die Stadt reichsummittelbar. Sie ging lange Zeit hindurch als Pfandschaft von einer Hand in die andere und erlebte fast dieselben Schicksale wie Gengenbach, Zell und das Kinzigthal. Seit 1550 blieb Offenburg Reichsstadt unter österreichischem Schutze und entging dem Schicksale, 1679, als Ersatz für das verlorene Freiburg, bis zu dessen Wiedererlangung an Oesterreich abgetreten zu werden; 1689 jedoch wurde sie von den Franzosen eingeäschert; nur das Kapuzinerkloster und einige Häuser in der Nähe blieben stehen. Die österreichische Schutzherrschaft wurde mit der Reichsvogtei der Ortenau 1702 dem Markgrafen Ludwig von Baden als Mannslehen gegeben und fiel erst nach Erlöschen seines Geschlechts an Oesterreich zurück. Der Frieden von Lunenville brachte die Stadt an das Haus Baden, dessen Vorfahren schon oft im Besitz desselben gewesen waren.

Offenburg's nächste Umgebung bietet manche hübsche Punkte dar. Schön präsentirt sich die Stadt mit ihren Thürmen und hervorragenden Gebäuden vom Kinzigdamm (beliebter Spaziergang) aus, gegenüber der grossen Spinnerei. Der nächste Punkt für eine weitere Aussicht ist das Laubenlindle, am Vorhügel des Rebgebirges, dessen Ausdehnung und fast zusammenhängende Ortschaften man von da beinahe ganz übersieht, während im Norden die Berge gegen Baden-Baden in den Gesichtskreis vorspringen und im Westen das Strassburger Münster mit dem Hintergrunde der Vogesen deutlich sich darstellt. Demjenigen, der ein ächtes Rheingelände sehen will, ist der Ausflug über Schutterwald nach Altenheim, 2 $\frac{1}{4}$  Stunden von Offenburg, einem der reichsten Dörfer mit grossartiger Gartenwirthschaft anzuempfehlen. In Schutterwald ist die Tracht der Frauen auffallend: buntfarbige turbanartige, etwas zugespitzte Mütze; schwarze Jacke, weisses

Brusttuch mit rothseidenen Bändern eingefasst; blaue Röcke mit rothem Besatz, weisse Schürze, weisse Strümpfe. Das Dorf führte 426 Jahre lang mit Offenburg einen Prozess wegen Laubbenützung-rechts, der 1836 verglichen wurde.

Niemand sollte es versäumen, die reizenden Nebendörfer zu besuchen, welche sich von Ortenberg aus an den Ausläufern des Gebirges bis Appenweier hin erstrecken: Käfersberg (Grabdenkmal des Herrn von Berkholz), Fesenbach, Zell, wo der berühmte rothe Zeller wächst, Weierbach, Rammersweier, Ebersweier, Durbach u. s. w.; in allen Wirthshäusern der genannten Ortschaften wird der Wanderer einen vorzüglichen Wein erhalten. Das Durbacherthal ist ganz mit Obstbäumen und Reben bepflanzt, und des „Serenissimi Badensis Mundwein“, der *Klingelberger* spielt schon vor länger als 100 Jahren eine grosse Rolle; Obst, Wein und Kirschenwasser bilden auch hier die Haupthandelsartikel. Lohnend ist der Ausflug über Weingarten,  $\frac{1}{4}$  Stunde, nach Zell (*Laube*), Weierbach (*Stahlbad mit Gartenanlagen*) und Durbach (*Linde Ritter*). Von Durbach wird das Schloss Staufenberg, eine Domäne des Prinzen Wilhelm von Baden besucht. Das Schloss (herrliche Aussicht) ist wahrscheinlich auf den Mauern eines Römerkastells erbaut. Ein interessanter Weg führt von hier über Fürsteneck nach Oberkirch. Auch der Weg von Offenburg über Diersburg nach Hohengeroldseck ist zu empfehlen.

Wir verlassen den Bahnhof von Offenburg. Die Bahn führt eine kurze Strecke an der Ostseite der Stadt entlang; rechts erscheinen die oben erwähnten geschmackvollen Gartenanlagen, links zieht sich bis zu dem Punkte, wo die Rheinthalbahn abzweigt, eine Reihe mechanischer Werkstätten hin. Die nach Freiburg, Basel u. s. w. führende Rheinthalbahn umkreist einen Theil der Stadt, überschreitet auf einer stattlichen Brücke die Kinzig und setzt in südlicher Richtung ihren Lauf fort, während wir auf der Schwarzwaldbahn bis Hausach mehr eine südöstliche Richtung einschlagen.

Links rückt die schön geformte Hügelkette, welche die weinreichen, anmuthig gelegenen Ortschaften Zell, Weierbach, Rammens-

weiter, Fesenbach mit mehreren Landsitzen und weiter hinaus Durbach birgt, immer näher, während rechts die Kinzig und die von ihr durchflossene Ebene uns von den südlicher gelegenen Bergausläufern trennt. In 15 Minuten, an freundlichen Häusergruppen vorüber, ist Ortenberg mit seinem herrlichen, den Ort überragenden, reich mit Zinnen und Thürmen, in gothischem Stil erbauten Schlosse, das in weiter Ferne sichtbar ist, erreicht. Weinberge, welche ein treffliches Gewächs erzeugen, umgürten den abgerundeten, in die Ebene vorspringenden Schlossberg, dessen oberen Theil waldige Parkanlagen schmücken, aus welchen der Schlossbau stolz emporragt.



K. Götz del.

## ORTENBERG.

Das langgestreckte Pfarrdorf Ortenberg (159 m. *Krone. Ochs*) zählt mit seinen Filialen etwa 1300 Einwohner.

Da, wo jetzt das Schloss mit entzückender Aussicht auf Kinzigthal und Rheinebene prangt, stand einst das alte Schloss der Gaugrafen der Ortenau oder Morte-

nau; es war wahrscheinlich zähringischer Besitz bis zum Erlöschen des herzoglichen Hauses, wurde dann von Friedrich II., dem Hohenstaufen, als heimgefallenes Reichthum und diesem durch den Bischof von Strassburg, Heinrich von Stahleck, weggenommen. Nach Ordnung der Wirren des Zwischenreichs kam Ortenberg mit der Ortenau an das Reich zurück; von Maximilian I. an den Landgrafen von Fürstenberg verpfändet, theilte die Burg die Schicksale Offenburgs. Auf ihr starben 1510 Graf Wolfgang von Fürstenberg, der österr. Feldherr in der Schlacht auf der Malsers Haide und 1549 Graf Wilhelm, der berühmte Condottiere, der Freund Bayards und Todfeind des Connetable von Montmorency, der Franz I. von Frankreich zum Zweikampf forderte und die Reformation im Kinzigthal einführte. 1689 wurde die Burg grösstentheils durch den Marschall v. Créqui gesprengt und blieb unbewohnbar bis Herr von Berckholz Grund und Boden erwarb und nach den Plänen des Professors Eisenlohr den jetzigen Bau aufführen liess, der vor Kurzem in den Besitz eines Elsässers, des Herrn von Bussiére überging.

Ortenberg hat trefflichen Weinbau; der hiesige Rothwein steht an Güte dem bekannten Zeller und Affenthaler nicht nach und daher pilgern die Bewohner von Offenburg auch fleissig nach dem nur  $\frac{3}{4}$  Stunde entfernten Dorfe. In der Kirche befinden sich Gemälde von Maria Ellenrieder (Altarbild: St. Bartholomäus) und von der Tochter des Herrn von Berckholz. Der Eintritt in das Schloss, in den 4thürmigen Hauptbau, in die Gärten und Parkanlagen u. s. w. ist leicht zu erhalten. Besonders schön ist die Aussicht von dem hohen Thurm (mit Rittersaal), der auf den Mauern des alten Baues aufgeführt wurde. Vom Bahnhof bis zur Schlosspforte 20 Minuten.

Hinter Ortenberg erblicken wir rechts und links zahlreiche Bergeseinschnitte, in welche sich Seitenthäler hineinziehen. Auf halbem Wege nach Gengenbach rückt auch die rechts gelegene Bergkette näher und wir blicken auf beiden Seiten weit hinein in die fruchtbaren reich gesegneten Thäler. Bald erscheint links die Kapelle oberhalb Gengenbach und der hübsch gelegene Gottesacker mit Kirche, rechts das Dorf Berghaupten, hinter welchem das Thal sich bis auf die Höhen des Steinfirst hinauf und nach Diersburg hinüber zieht. In Berghaupten (wie auch in Zunsweier) befindet sich ein Braunkohlenbergwerk. Eine bergmännische Beschreibung des Kinzigthals besitzen wir von Professor Vogelgesang und interessante Notizen hierüber bringt das fleissig gearbeitete Werk von J. B. Trenkle: Geschichte der Schwarzwälder Industrie. Carlsruhe 1874.

Der Bahnhof von Gengenbach, das sich mit seinen Stadt- und Mauerthürmen stattlich präsentirt, liegt am Südostrande der Stadt.

**Gengenbach** (177 m. *Adler. Sonne. Salm. Bierbrauereien von Sohler, Bertsch u. s. w. Stahl-, Kiefernadel-, Sool- und Dampfbäder in der Sonne*), vormalige Amtsstadt mit 2500 Einwohner, liegt in reizender gesunder Lage und zieht mit seiner schönen Umgebung alljährlich immer mehr Besucher und Ansiedler herbei. Während sich das Thal gegen Offenburg breit öffnet, schliessen aufwärts die mit Reben und Waldungen befanzten Berge in einem Halbkreise das Bild ab. Die Stadt selbst erhält durch ihre fünf Thürme ein ungemein stattliches Aussehen und erinnert unwillkürlich an ihre, weit in die Vergangenheit zurückreichende Geschichte. Beim Eintritt stellt sich das in einfach edlem Stil erbaute Rathhaus vortheilhaft dar; vor demselben ist das Standbild Carls V. An der Kirche ist das rein romanisch gehaltene Portal, sowie der weithin sichtbare Thurm bemerkenswerth.

Die Stadt Gengenbach hat eine sehr wechselvolle Geschichte. Wahrscheinlich verdankt sie ihren Ursprung der schon seit 736 bestehenden, der Sage nach vom heil. Fridolin angelegten Benedictinerabtei gleichen Namens. Sie erscheint in Urkunden seit 1139. Bei den Streitigkeiten zwischen Kaiser Friedrich II. und dessen Sohn Konrad nahm der Strassburger Bischof Heinrich von Stahleck die Stadt in Besitz und behauptete dieselbe, bis sie in der Mitte des 13. Jahrhunderts reichsunmittelbar wurde. Mit ihren um diese Zeit erweiterten und vermehrten Befestigungswerken wurde sie dann von König Ludwig, 1331, als erwünschtes Pfand an die Grafen von Oettingen übergeben, bald wieder ausgelöst dem Markgraf Rudolf von Baden, später Ruprecht von der Pfalz, endlich 1504 Wolfgang von Fürstenberg verpfändet. Seit 1550 erhielt sie ihre volle Selbstständigkeit wieder und stand von da an unter österreichischem Schutz. 1689 litt sie durch die Zerstörung der Franzosen. 1802 nahm Baden von der Stadt Besitz und erhielt sie 1803 endgültig als Entschädigung zugetheilt. Das Benedictinerkloster, das ausnahmsweise nicht vom Staat aufgehoben wurde, löste sich bald darauf aus Mangel an Eintracht selbst auf. Die Abtei war bis zur Zeit des Kaisers Heinrich Krugau, wurde aber 1007 dem Bisthum Bamberg übergeben; später wurde sie reichsunmittelbar und erhielt unter Kaiser Rudolf II. verschiedene Freiheiten und Hoheitsrechte. Kriege und schlechte Wirthschaft verringerten den früheren Reichthum der Abtei. Der erste Abt war Rusten, der letzte Bernh. Schwörer. Unter dem Abt Fr. v. Keppenbach († 1530) hatte das Kloster auf kurze Zeit die Reformation angenommen. 1689 ging bei der allgemeinen Einäscherung die sehr reiche Klosterbibliothek, die schon 1643 von den Schweden geplündert war, zu Grunde. Die Klostergebäude sind gross und schön ebenso die Orgel.

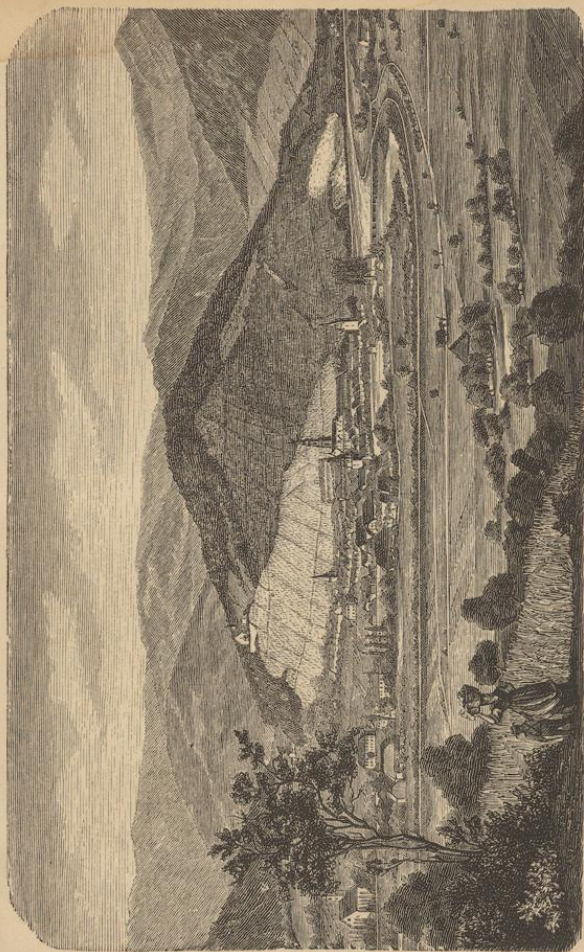
Als frühere badische Amtsstadt bildet Gengenbach einen an Handel und Verkehr nicht unbedeutenden Mittelpunkt für die ganze Umgebung, wie die lebhaften Wochenmärkte es beweisen. Durch



ihre Industrie ist sie auch in weiteren Kreisen bekannt. Bedeutendes Geschäft für Holzwaaren, Fabriken für Papier, Papierstoff, Pappendeckel, Cigarren. Mechanische Sägmühlen. Mineraliensammlung von Dimmler, welcher auch kleine Sammlungen für Volksschulen verkauft.

Spaziergänge in die hier ausmündenden Seitenthäler der Kinzig auf schattigen Waldwegen bieten reiche Abwechslung. Ein schöner Aussichtspunkt ist die in  $\frac{1}{2}$  Stunde zu erreichende Spitze des sogn. Kastellbergs, wo an Stelle eines römischen Kastells nun eine weithin sichtbare Kapelle steht. Hier wurden römische Alterthümer gefunden, darunter auch eine Säule mit dem Bilde Jupiters und einer Inschrift, worin der Name Baebius vorkommt. Ueber das nahe Ortenberger Schloss hinaus sind von hier aus ein grosser Theil der Rheinebene, Strassburg mit dem Münster, dahinter die Vogesen mit ihren Burgen deutlich bemerkbar. — Für weitere Ausflüge ist die Fortsetzung des Weges zur Kapelle bis auf die Teufelskanzel zu empfehlen, die ebenfalls die Rheinebene erblicken lässt; von da aus abwärts auf schönem Waldwege durch das Hüttersbacher Thal über Einach zurück nach Gengenbach. Die ganze Tour ist bequem in  $3\frac{1}{2}$  Stunden zu machen. Ein lohnender Ausflug für einen ganzen Tag ist der Weg über Einach (*Rebstock*) auf den Hochkopf, 615 m. ( $\frac{1}{2}$  Stunde), wo ein die Bäume überragendes Gerüste eine grossartige Aussicht nach allen Seiten gewährt. Abwärts führt dann der Weg nach Nordrach (*Stube*) durch ein schönes Seitenthal der Kinzig nach Zell a/H. ( $2\frac{1}{2}$  Stunde). Ferner: durch das Haigerachthal auf die Moos (864 m.), den Sindigkopf (besser vom Nordrachenthal aus zu besteigen). Kleinere Ausflüge sind zu machen: nach dem Burgstall bei Berghaupten,  $\frac{1}{2}$  Stunde, auf den Staufenkopf (440 m.),  $1\frac{1}{4}$  Stunde, nach Wingerbach,  $\frac{1}{2}$  Stunde und durch den Strohbachwald, in das Pfaffenbachthal u. s. w.

Die Bahn umkreist in einem Halbbogen das Städtchen, welches sich mit der über demselben gelegenen Kapelle in malerisch wechselnder Form präsentirt. Wie in Appenweiler und Offenburg die



H. GÖTZ, del.

Gengenbach.



Tracht des Hanauerländchens an den Bahnhöfen erscheint, so erblickt man auch an den Kinzigthaler Bahnhöfen die Trachten dieser Gegend, sowie des Gutach- und Schapbachthals, besonders die schwarzen, nach innen mit rothem Futter besetzten Leinwandkittel.



*K. Götz del.*

### VOLKSTRACHT IM KINZIGTHAL.

Hinter Gengenbach, wo noch zahlreiche Weinberge vorhanden, scheint die Cultur der Reben seltener zu werden, bis sie sich in der Gegend von Weiler, zwischen Haslach und Hausach ganz verliert. Rechts erblicken wir die sorgfältig eingedämmte Kinzig und

Die Bad. Schwarzwaldbahn.

darüber hinaus schön geformte waldbesetzte Hügel mit Thalbuchten, Weilern und einzelnen Häusern; links zieht sich die Bahn an felsiger Hügelkette entlang, deren Terrassen mit stattlichen Bauernhöfen besetzt sind. Auf halbem Wege nach Biberach liegt die Haltstelle Schönberg. Es soll diese Strecke heftigen Winden, die vom Steinfirst herunterbrausen, sehr ausgesetzt sein; im Sommer 1864 litt dieselbe durch einen Orkan, der Tausende von Fruchtbäumen entwurzelte und an dem Gerenbühl oberhalb Strohbach eine ganze Waldstrecke niederwarf. Hinter Schönberg läuft die Bahn in einiger Entfernung von der eingedämmten, durch reiches Wiesen- und Ackerland fließenden Kinzig. Die strohbedeckten Häuser nehmen immer mehr den Charakter des Schwarzwaldes an. Da, wo die Berge rechts zurückweichen, tritt plötzlich die herrliche Bergruine Hohengeroldseck hervor; gleich darauf ist man vor dem geräumigen Bahnhofe von Biberach-Zell angelangt.

Von Biberach (180 m. *Krone oder Post. Sonne*) sind die Ausflüge nach Hohengeroldseck, Lahr, ins Schutterthal nach Seelbach, ferner nach Zell am Harmersbach und von Zell entweder durchs Nordracherthal oder über Oberharmersbach nach Löcherberg und in die bekannten Renchthalbäder sehr zu empfehlen. Biberach hat eine freundliche Lage an der hier sorgfältig eingedämmten Kinzig. Fusswege auf den Kinzigdämmen kürzen den Weg nach Gengenbach. Der Ort ist alt, hatte früher ein Schloss und es wurde hier alljährlich das Fischergericht mit eigenthümlichem Ceremoniell gehalten; Biberach erfreut sich eines regen Verkehrs, wozu ausser der Eisenbahn die schöne, nach Lahr führende Kunststrasse Vieles beiträgt. Reichlicher, durch die Regelung der Kinzig geschützter Wiesenbau; treffliche Viehzucht und ansehnlicher Holzhandel, besonders nach Strassburg und ins Elsass. Die Landstrasse nach Gegenbach überschreitet die Kinzig (*Brücken-Wirthshaus*) an der Stelle, wo links die Kunststrasse (Ludwigstrasse) nach Hohengeroldseck (1½—2 Stunden) und nach Lahr (3 Stunden) abzweigt. Fussgänger, welche die sehr zu empfehlende Tour nach Hohengeroldseck einschlagen, können am obren Ende Biberachs bedeutend abkürzen, wenn sie